

Verhärtete Wirtschaftskrise in USA.

Roosevelt kennt keinen Ausweg — Enttäuschung über seine Kundfunkrede

Der amerikanische Präsident Roosevelt hat über die amerikanische Wirtschaftspolitik eine Kundfunkrede gehalten, die angesichts der sich verschärfenden Wirtschaftskrise mit höchster Spannung in den Vereinigten Staaten erwartet wurde. Die Rede enthielt jedoch, da sie in allgemeinen Redensarten gehalten war und einen klaren Kurs der künftigen Wirtschaftspolitik vermischen ließ. Roosevelt appellierte lebhaft an die Unternehmer und Arbeiter, einen Waffenstillstand abzuschließen, ohne Andeutungen zu machen, wie die zweite Etappe des New-Deal-Programms aussehen sollte.

Roosevelt vermied auch die Antwort auf die Fragen, wie die künftige Wirtschaftspolitik und der Ausgleich des Bundeshaushalts sich gestalten sollte.

Und während der Präsident den Arbeitsfrieden proklamierte, gab die Arbeiter-Gewerkschaft scharfe Forderungen bekannt, die u. a. die Einführung einer vierstündigen Arbeitswoche bei erhöhten Mindestlöhnen verlangten.

In seiner etwa 3200 Worte langen Rede, die durch die jetzt nach seiner Rückkehr nach Washington, die durch die für den bevorstehenden Wahlkampf besonders heftig und laut gewordenen Kritiken der Industriellen veranlaßt worden war, bemühte sich Roosevelt die Wirtschaft darüber zu beruhigen, daß er nicht den Unternehmensgewinn abschaffen und den Staatskapitalismus einführen wolle. Er, Roosevelt, habe die meisten Wanken erreicht sowie dar-

über hinaus den Gläubigern und den Schuldnern geholfen durch Hypothekendarlehen auf Farmen und Häuser, durch Anleihen an Eisenbahnen und Versicherungsgesellschaften sowie schließlich durch Anleihen an die Industrie. Als zweites Schritt habe er die ungeliebten Verhältnisse am Kapitalmarkt gründlich gebessert und der wilden Börsenspekulation einen Riegel vorgeschoben.

Der Präsident kündigte alsdann an, daß die Verpflichtungen, die laut New-Deal Ende Juni 1935 aufhören, durch den nächsten Bundeskongress zu dauernder Einrichtung erhoben werden sollen. Hierzu gehörten nach Ansicht des Präsidenten manche Bestimmungen über die Kontrolle der Produktion oder gegen Preisdrückerei

Dann behandelte Roosevelt mit besonderer Wärme die Frage der öffentlichen Arbeitsbeschaffung,

wegen der ihm Verweisung öffentlicher Mittel vorgeworfen werde. Er rief aus: „Kein Land kann sich die Verschwendung menschlicher Arbeitskraft leisten. Ich sehe oder fühle mit meiner Weigerung, eine dauernde Armee von Arbeitslosen als notwendigen Zustand für unsere Zukunft anzunehmen. Wir müssen im Gegenteil unsere Wirtschaft zu planen, daß wir mit der Arbeitslosigkeit sobald wie möglich aufräumen und die Wiederkehr dieses Zustandes verhindern.“

Schritt der Signatarmächte gegen Memel-Terror.

Tiflis. Die Vertreter der Unterzeichnermächte des Memelabkommens, England, Frankreich und Italien, sind dieser Tage in Konstantinopel im türkischen Außenministerium vorstellig geworden, um im Auftrag ihrer Regierungen gegen die litauischen Vertragsverletzungen im Memelgebiet Verwahrung einzulegen. Wie zuverlässig verlautet, haben die Vertreter der Mächte zum Ausdruck gebracht, daß die Maßnahmen der litauischen Regierung im Memelgebiet bei ihren Regierungen Beforgnis hervorgerufen hätten, und daß es mit Rücksicht auf den auch in Genf eingetommenen Standpunkt der Unterzeichnermächte im Memelgebiet notwendig sei, die geschehlichen Zustände im Memelgebiet unverzüglich wiederherzustellen.

Bei lebendigem Leibe verbrannt.

Drei Personen Opfer der Explosion eines Benzinkanisters. In Werben (Niederrhein) rannte ein von der Besitzerin Frau Brodmann aus Gelsenkirchen-Buer geleiteter Wanderer-Wagen, in dem sich ihre 25jährige Tochter, der 17jährige Sohn sowie ein achtfähriges Entlein befanden, und aus der Richtung Vastorsberg kam, beim früheren Schachtlof in voller Fahrt gegen einen Baum. Explosion des Benzinkanisters war die Folge. Frau Brodmann der ganze Wagen, aus dem hellende Silberstrahlen drangen, in hellen Flammen. Die vier Insassen verbrannten, ehe ihnen Hilfe zuteil werden konnte, bei lebendigem Leibe. Die furchterlich zugerichteten Leichen konnten nur mit Mühe aus dem vollkommen zerstörten und ausgebrannten Wagen geborgen werden. Da alle Beteiligten tot sind, wird man die Ursache des Unglücks nur schwer feststellen können.

Seine Frau mit dem Hammer niedergeschlagen.

Im Verlaufe eines Streites schlug der Rentner Schmidt aus Altdorf seine Ehefrau mit einem Hammer auf den Kopf, so daß sie in bedenklichem Zustande daniederliegt. Schmidt gibt an, er sei von seiner Ehefrau mit Steinen beworfen worden.

Wahnsinniger tötet zwei Kinder.

Aus einem Dorf in der Nähe von Breslitz ist ein tragischer Fall von Kindesmord berichtet. In einem plötzlichen Anfall von Wahnsinn stürzte sich ein Mann mit der Art auf seine Frau und seine beiden Kinder. Es gelang der Frau jedoch, sich mit den Kindern in Sicherheit zu bringen. Darauf lief der Wahnsinnige auf die Straße und trieb die dort spielenden Kinder durch das Dorf. Er tötete zwei kleinere Kinder, die nicht schnell genug flüchten konnten, und versuchte ein drittes Kind im Dorfsitz zu ertränken. Landarbeitern gelang es mit einiger Mühe, das Kind zu retten und den Wahnsinnigen zu überwältigen.

Das rumänische Kabinett zurückgetreten.

Bukarest. Die Regierung C. I. Brătutescu ist auf Wunsch König Carol's, der die politische Situation vor dem Wiederzutreten des Parlaments ins Reine bringen will, in ihrer Gesamtheit zurückgetreten, um einem neuen Kabinett C. I. Brătutescu Platz zu machen, mit dessen Bildung der Ministerpräsident bereits durch den König beauftragt worden ist. Wie verlautet, wird der bisherige Außenminister Titulescu in dem neuen Kabinett nicht mehr vertreten sein.

In Paris wurde man von dem Rücktritt des rumänischen Außenministers Titulescu peinlich überrascht. Titulescu war für Frankreich eine starke Stütze. Er hat die Sowjetpolitik Darlous weitgehend mitgemacht und in der kleinen Entente tritt den französischen Kurs gefolgt. Man fürchtet hier, daß C. I. Brătutescu eine unabhängige Politik treiben wird und betrachtet darum die Vorgänge in Bukarest mit starkem Argwohn.

Auch Spanien ohne Regierung.

Madrid. Die spanische Regierung hat am Montagmorgen ihren Rücktritt beschlossen. Das Kabinett Casanueva war im Parlament von der Unterstützung der 115 katalonischen Abgeordneten abhängig. Diese wurde ihm jetzt von dem katalonischen Parteiführer Roldes angekündigt, der die Regierung hart angriff.

Wahlen in der Sowjetunion.

Übertragungen nicht zu erwarten.

Moskau. Der Hauptwahlprüfungsausschuß der Sowjetunion hat für das ganze Gebiet der Sowjetunion die Wahlregeln zum „Parlament“ und Kommunalwahlen ausgearbeitet, die zwischen dem 1. November und 25. Dezember stattfinden sollen. Bei diesen zum ersten Mal seit sechs Jahren wieder stattfindenden Wahlen werden in sämtlichen 1883 Delegationen zum Allrussischen Sowjetkongress neu gewählt, der alle Verwaltungszweige der Sowjetunion vertritt. Der Kongress wählt dann von sich aus die höchste gesetzgebende Körperschaft, den Hauptwahlprüfungsausschuß.

Für die Wahlen sind 90 Millionen Stimmberechtigter, d. h. zehn Millionen mehr als vor zehn Jahren. Am 15. Januar 1935 soll das neu gewählte „Parlament“ zu seiner ersten Sitzung zusammentreten. Eine grundlegende Erneuerung des gesamten Verwaltungsapparates wird unverzüglich in Angriff genommen. Sämtliche Verwaltungsposten, angefangen vom Dorfschulzen bis zum Vorsitzenden des Hauptwahlprüfungsausschusses, sollen neu besetzt werden. Nach einem Sondererlaß des Hauptwahlprüfungsausschusses sind bei den kommenden Wahlen auch wieder Großbauern oder Kulaken wahlberechtigt, wenn sie von den Wahlprüfungsausschüssen ihrer Bezirke die Befähigung erhalten, daß sie „nützige Arbeit“ leisten. Als solche soll auch Arbeit in Konzentrationslagern angesehen werden. Infolge des ausschließlichen Monopols der kommunistischen Partei im Leben der Sowjetunion sind Übertragungen nicht zu erwarten.

Aktion gegen die Deutschen an der Wolga. Aus Moskau wird berichtet, daß die Kommission der Partei bei verschiedenen Organisationen der Partei und des Staates im Saratowgebiet und auch zum Teil in der Wolgadenutschen Republik Kontrollen durchgeführt und dabei festgestellt hat, daß die Parteiorganisationen die Anweisungen der Partei nicht stets befolgt haben. Auf Veranlassung höchster Partei- und Regierungsstellen werde eine Säuberungsaktion in der Wolgadenutschen Republik und teilweise auch im Saratowgebiet durchgeführt.

Der große Doktor

Roman von Christian Marx

Copyright by: Carl Duncker Verlag Berlin W. 22.

14. Fortsetzung.

„Bapa, du wirst hoffentlich nicht böse sein — wenn ich nicht früher sahre — aber — nämlich — der Chef in der Anatomie sagte mir, es war schon am Anfang des Semesters, ich sollte es ruhig versuchen — und da hab' ich's versucht. Was siehst du mich groß an? Ich habe vorgelassen das Präparat bestanden.“ Rehdorf legte vor Schreck Meßler und Gabel weg.

„Du glaubst mir also nicht? Warte nur, ich zeig's dir nachher gleich schriftlich.“ Sie war stolz und glücklich über ihren Erfolg.

Der Vater war tief gerührt: „Moderne Mädel — wie die so Examen machen. Über Lotte — das kann man ja in ein paar Worten des Dankes nicht abmachen.“ Er drückte über den Tisch ihre Hand. „Na, Kurt, tüchtige Kollegin, wie?“

Kurt war aufgestanden und zu ihr getreten: „Ich gratuliere Ihnen herzlich, gnädiges Fräulein.“

„Kinder — tut mir doch den Gefallen und tituliert euch nicht so feierlich. Das ist meine Tochter, Kurt. Und du bist auch nicht der Herr Doktor Kurt Weismann, sondern der Sohn von meinem alten und einzigen Jugendfreund. Also nennt euch doch einfach mit Vornamen.“

Kurt hob sein Glas. „Auf Ihr Wohl, Charlotte.“

Charlotte hob auch ihr Glas: „Auf Ihr Wohl.“ Doch den Namen bekam sie nicht heraus. Nur rot wurde sie.

Wie kleinbärtlich schüchtern, kletzte Kurt fest. Und etwas ganz Kurioses, das Mädchen konnte erröten. Aber — es gefiel ihm.

Charlotte war nun schon drei Wochen lang in Romitten. Ihr Vater, sie und Kurt hielten gemeinsam Sprechstunden ab, fuhr zu dreißig über Land, sprachen über Einzelheiten ihres Berufes, hatten auch schon ein paar Schläge auf dem Haß geleistet. Auch zum Angeln war Charlotte oft mitgegangen. Rehdorf war ein leidenschaftlicher Angler.

„Macht es Ihnen eigentlich Freude, Charlotte, uns beim Angeln zuzusehen?“ hatte Kurt einmal gefragt.

„Nein, aber Vater macht es Freude, wenn ich dabei bin.“

„Und mir auch,“ hatte er ehrlich bekant. Wie schlicht und selbstverständlich sie so etwas sagte: nicht weil es ihr Freude machte, sondern dem Vater.

Er mochte sie in der kurzen Zeit, die er sie nun kannte, herzlich gern.

„Charlotte, wenn ich eines Tages hier wieder fortgehe, werde ich traurig sein, Fremdwegen. Denn Sie sind mir ein lieber und guter Kamerad geworden,“ hatte er ihr eines Tages bekant. „It is nicht schön, daß uns die heutige Zeit die Möglichkeit gibt, aus unseren Anschauungen und neuen Einstellungen heraus zwischen Mann und Weib als Freunde zu verkehren?“

„Ihr Glaube ist schön —“ hatte sie ihm geantwortet. „Eines Nachmittags konnte Rehdorf nicht mitgehen. Charlotte und Kurt wanderten allein.“

„Wohin führen Sie mich eigentlich?“ fragte Kurt.

„Ich weiß, daß Sie noch nie auf der Aussichtshöhe waren. Es lohnt sich. Kommen Sie nur.“

Aus den Riefen heraus wand sich der Weg durch tiefen Sandlauf den Rücken der Düne hinauf. Dort oben — ja, das war herrlich! Sieben das Meer in seinem gläsernen Raufgen, das zu ihnen in die Stille klang. Drunten, zur anderen Seite, das Dorf, mit winzigen Segeln bedeckt und von den Frähen verwehter Rauchwolken überzogen. Nach Süd Düne und gewaltiger noch nach Nord, grell besonnt.

„Haben Sie den Sand schon klingen hören?“ fragte Charlotte.

„Den Sand klingen?“

„Wenn der Wind ihn heft und aneinanderreibt, beginnt er zu klingen. Haben Sie schon erlebt, wie die Düne bei Sturm dampft? Dann heft der Wind ganze Wolken von Sand, und die Dünen — schein zu schwellen, zu dampfen.“

„Eine Welt — die mit seltsamen und grandiosen Wundern erfüllt ist — —“ gab Kurt zur Antwort und sah in die Weite.

„Wie gefällt es Ihnen überhaupt bei uns auf der Rehdorf, Kurt?“

„Es ist schön, herrlich schön. Wenn ich bedenke, wie un-

gern ich nach Romitten kam, und nun gefällt es mir schon recht gut. Der Vater — Dunkel Rehdorf — wie gut er es meint. — — — Und doch gefällt ich aufrichtig, daß Sie, Charlotte, das Beste sind an diesem Ganzen. Sie und Ihre Kameradschaft.“

Sie sah ihn mit ihren schönen braunen Augen an und sagte: „Sie haben hier erst eine kurze Zeit erlebt. Ein Jahr bleiben Sie hier. Den Ring eines ganzen Jahres müssen Sie über diesem Lande sich inschieben lassen. Den Spätsommer, den wilden Herbst, wenn das Haß hochgeht und die See tobt. Den Winter, wenn diese weite Ewigkeit der Dünen verschneit ist, und den Frühling, wenn es sprießt. Er kommt spät herzu, aber der Frühling. Dann werden Sie gelernt haben, dieses Land zu lieben. Und Sie werden in Ihrem Leben nie aufhören, es zu lieben.“

Kurt hörte ihr gern zu, und als sie sich auf einer Bank ausruhten, hat er Charlotte, aus ihrem Leben zu erzählen.

„Was ist da viel zu sagen. Ich studiere in Königsberg, habe ein kleines Zimmer, in dem ich arbeite, ich lese dies und das, damit mir der Takt der Welt nicht davonläuft, erlebige meine Korrespondenzen — wanners nach Möglichkeit jeden Sonntag — was ist da viel zu erzählen? Sie werden aus Ihrem Leben mehr zu berichten haben.“

„Ja, das hatte er allerdings, und er tat es jetzt gern. Es tat gut, sich einmal auszusprechen zu können. Kurt begann zu erzählen von seinem Vater, von seinem Sport, von seinen Rennen —

„Das muß doch alles unheimlich viel Geld kosten,“ unterbrach ihn Charlotte. „Das sage ich nicht deswegen, weil ich bebaure, das für Ihre Neigungen ausgegebene Geld nicht in praktischeren Dingen angelegt zu sehen, sondern weil ich im Augenblick darüber nachdenke, ein wie schaurig-schönes Gefühl es sein muß, soviel Geld zu besitzen.“

„Vielleicht lernen Sie dieses Gefühl auch einmal kennen. Vielleicht heiraten Sie einen reichen Mann? Ihre Schönheit und Ihr Wesen, Charlotte, verdienen doch einen Preis.“

„Sie haben mich gänzlich mißverstanden,“ gab Charlotte zurück, „ich mache mir über das Heiraten an sich im Augenblick gar keine Gedanken. Außerdem glaube ich kaum, jemals einem reichen Mann folgen zu können. Denn ich weiß, daß ich arm bin. Und ich würde das niemals zugeben.“

(Fortsetzung folgt.)